

# Wenn aus einer Vernunfttehe Liebe wird

Von Eugenie Ankowitsch

Arbeitsmedizin ist für viele Medizinstudierende und Ärzte nicht die erste Wahl. Wer aber fern des stressigen Klinikalltags und der Budgetzwänge in der Praxis arbeiten will, findet in der Arbeitsmedizin eine echte Alternative. Aber nicht nur deswegen ist sie attraktiv: Der

Beruf ist außerdem äußerst vielfältig, abwechslungsreich und bietet viel Raum für Selbstständigkeit und Kreativität. Denn Betriebs- und Arbeitsmediziner sind längst nicht mehr nur für Betriebsuntersuchungen zuständig, sie sind Gesundheitsmanager geworden.



Seit elf Jahren betreut Stefanie Seele als leitende Betriebsärztin die rund 5.400 Mitarbeiter der Berliner Stadtreinigung.

**M**orgens um sechs auf einem Betriebshof der Berliner Stadtreinigung (BSR): Dienstbeginn nicht nur für die Müllwerker, sondern auch für die Betriebsärztin Dr. Stefanie Seele. Es ist wichtig, Präsenz zu zeigen: Die Männer in Orange wissen das zu schätzen. „Sie haben das Gefühl, ich interessiere mich für das, was sie tun, und kann zumindest teilweise nachvollziehen, wie die Arbeitsbedingungen sind“, sagt sie. Am Mittwoch und Freitag gibt es die sogenannte Frühsprechstunde beim betriebsärztlichen Dienst der BSR. Denn vor allem im Gespräch mit den Kollegen erfährt Seele, wo der Schuh drückt und was sich verbessern lässt. Die Fachärztin für Arbeitsmedizin ist Leiterin des

betriebsärztlichen Dienstes der BSR und mit zwei weiteren Betriebsärzten für die Gesundheit der rund 5.400 Beschäftigten zuständig.

Um die Arbeitsbedingungen ihrer Patienten kennenzulernen, zieht sie gelegentlich die orange Arbeitskleidung an und fährt eine Schicht auf dem Müllauto mit, schaut sich die Arbeitsbedingungen auf einem Wertstoff- und Betriebshof oder aber auch in der BSR-Verwaltung an. Sie prüft, ob Computerarbeitsplätze ergonomisch eingerichtet sind und zeigt Mitarbeitern, wie man schweren Sperrmüll rückenschonend trägt – damit die Arbeit nicht krank macht. Und die Arbeit der Müllwerker ist hart. Im Akkord schie-

ben und tragen sie Tonnen und Container, und das bei Wind und Wetter.

Ihr Medizinstudium begann Stefanie Seele allerdings nicht mit dem Ziel, für ein Unternehmen zu arbeiten. Im Gegenteil: Über das Fach Arbeitsmedizin hatte sie eine denkbar schlechte Meinung. Nach dem Studium ging es für Seele als Anästhesistin in eine Notaufnahme. Anschließend entschied sich die Ärztin dann doch für Allgemeinmedizin. Den Facharzt in der Tasche ging es in eine große Hausarztpraxis in die niedersächsische Provinz: engen Patientenkontakt und viele Hausbesuche inklusive. „Zunächst hat es viel Spaß gemacht. Dann habe ich



Auch auf dem Speiseplan der BSR-Kantine hat sich in den vergangenen Jahren einiges geändert. Ausgewogene Mahlzeiten sind mit einem grünen Apfel gekennzeichnet.

allerdings immer mehr gemerkt, dass man als Arzt zunehmend fremdbestimmt arbeitet. Andere Institutionen, wie z.B. die Krankenkassen, haben mir im Prinzip vorschreiben wollen, welche Medizin ich zu machen habe“, erklärt Seele. Eine untragbare Situation für die junge Ärztin. Die Arbeit im Krankenhaus mit seinen Hierarchien war für sie ebenfalls keine echte Alternative. So kam Seele zur Arbeitsmedizin.

## Gestaltungsfreiheit statt Fremdbestimmung

Bereut hat sie das nie. Nur manchmal vermisse sie es, dass sie keine Krankheiten therapieren darf. „Das sind aber nur kurze Momente“, betont die Betriebsärztin. Unter dem Strich genieße sie es, präventiv tätig zu sein, also die Krankheiten erst gar nicht entstehen zu lassen. Und da wäre ja auch noch die Gestaltungsfreiheit: „Ich bestimme selbst, wie ich die Kontakte mit Menschen gestalte, welche Schwerpunkte ich setze, welche Strategien ich entwickle“, berichtet Seele. Denn als Betriebsarzt kann man tatsächlich einige positive Veränderungen für die Beschäftigten bewirken. So konnte die Betriebsärztin zusammen mit ihren Kollegen von der Arbeitssicherheit die Unternehmensleitung überzeugen, sogenannte

Niederflurfahrzeuge anzuschaffen. Bei diesen speziellen Müllfahrzeugen müssen die Müllwerker keine Stufen steigen, um in das Führerhaus zu gelangen. „Das hört sich nicht spektakulär an, ist aber eine große Erleichterung für die Kollegen“, sagt sie.

Selbstverständlich ist das nicht, da diese besonderen Fahrzeuge deutlich teurer als herkömmliche sind. Deshalb muss Seele in Besprechungen und Meetings die Unternehmensleitung immer wieder überzeugen, dass der höhere finanzielle Aufwand sich tatsächlich lohnt. „Das gelingt natürlich nicht immer“, gibt die Betriebsärztin zu. Ans Aufgeben denkt sie aber nicht. Soziale Kompetenz, Kommunikationstalent sowie Konflikt- aber auch Kompromissfähigkeit hält Seele neben medizinischem Fachwissen für die wichtigsten Eigenschaften von Arbeitsmedizinern.

## Vorsicht bei Entscheidungen über die berufliche Zukunft

In den Frühsprechstunden kann Seele aber auch ihre ärztliche Seite ausleben. Dann stehen zahlreiche Untersuchungen auf dem Programm. So müssen sich beispielsweise alle Fahrer der BSR-Betriebsfahrzeuge regelmäßig untersuchen

lassen, ob sie dazu noch in der Lage sind. Seele führt aber auch Vorsorgeuntersuchungen bei Angestellten durch, die mit gefährlichen Stoffen arbeiten oder überprüft, ob schwangere Mitarbeiterinnen weiter ihren Aufgaben nachgehen können. Oft kommen Mitarbeiter mit Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems. Aber auch Herz- und Kreislauf-erkrankungen sind an der Tagesordnung.

Manchmal muss Stefanie Seele Entscheidungen treffen, die das Leben der Mitarbeiter auf den Kopf stellen können. Darf zum Beispiel ein Mitarbeiter nach einer Lebertransplantation weiter in der Straßenreinigung tätig sein? Oder aber viel alltäglicher: Kann ein Müllwerker mit mehreren Bandscheibenvorfällen oder kaputten Knien noch als Müllwerker arbeiten? „Da stehen ganze Existenzen auf dem Spiel“, berichtet die Betriebsärztin. In solchen Fällen untersucht Seele die Mitarbeiter, beurteilt die Befunde, schaut sich die



Die Arbeit der Müllwerker ist hart. Deshalb ist es besonders wichtig, rückschonende Arbeitstechniken zu beachten. Anderenfalls kann auf spät oder lang ein Bandscheibenvorfall drohen, weiß Stefanie Seele.

Medikation an und muss schließlich entscheiden, ob derjenige seine Arbeit noch machen kann. „Man muss in diesen Fällen als Betriebsarzt daher sehr vorsichtig und nicht zu restriktiv handeln“, warnt sie.

Betriebsärztin bei der BSR ist alles andere als ein ruhiger Job. Denn jeder Betrieb hat seine eigene Kultur. Bei der BSR, wo überwiegend Männer arbeiten, ist der Ton oft ruppig und kernig, es ist manchmal schmutzig und es stinkt hier und da. „Ich mag das. Es ist ehrlich und geradeaus. Ich kann mir zum Beispiel nicht vorstellen, in einem Unternehmen zu arbeiten, wo es geschneigelt und gestriegelt zugeht“, sagt Seele.

## Und manchmal wird es wild

Am Arbeitsplatz von Dr. Bernward Siebert kann es ganz schön wild zugehen. Hier brüllt der Löwe, dort tröten die Elefanten, nur paar Meter weiter tollen die unermüdlichen Schimpansen. Denn einer der Einsatzorte des Arbeitsmediziners ist der Berliner Zoo. Dort betreut er die 240 Mitarbeiter, darunter Wissenschaftler, Handwerker, aber vor allem Tierpfleger.

Die Arbeit der Tierpfleger ist alles andere als leicht. Von morgens bis abends gilt es, die Tiere zu versorgen und zu pflegen. Außerdem müssen die Gehege gesäubert werden – egal bei welchem Wetter. Und es fällt eine ganze Menge Mist an. Anders als man das von den Fernsehsendungen her kennt, machen Tierpfleger die meiste Zeit des Tages sauber.

Solche Arbeit kann körperlich ganz schnell anstrengend werden. „Da die Tierpfleger viel mit Schaufeln und Karren arbeiten, ist die Belastung doch sehr einseitig“, erklärt Siebert. Die Mitarbeiter unterschätzen oft, wie wichtig schonende Arbeitstechniken für die Erhaltung ihrer Gesundheit sind. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben von

Siebert, sie für die Risiken ihres Arbeitsplatzes zu sensibilisieren und Prävention im Betrieb voranzutreiben. Nicht immer ist es einfach. Da ärgert sich Siebert schon mal, wenn ein Pfleger trotz besseren Wissens eine volle Karre mit halb leeren Reifen durch die Gegend schiebt und sich so unnötigen Belastungen aussetzt.

Das Besondere der Arbeit im Zoo: Die Mitarbeiter, die Siebert betreut, arbeiten mit wilden Tieren und manchmal ist die Arbeit auch nicht ganz ungefährlich. Immer wieder ist von Tierpflegern zu lesen, die von Tieren angegriffen oder unabsichtlich verletzt wurden. Das kann der Stachel eines Stachelschweines sein, den man aus Versehen abbekommt. Manchmal kommt es aber zu lebensgefährlichen Verletzungen oder gar Todesfällen. Erst vor einem Jahr wurde eine Pflegerin bei Reinigungsarbeiten im Innengehege des Kölner Zoos von einem Sibirischen Tiger zu Tode gebissen. Die 43-Jährige hat wohl vergessen, ein Sicherheitstor zu schließen. „Deshalb ist es extrem wichtig, sich die Gefahren bewusst zu machen und nicht nachlässig zu werden“, erklärt Siebert. Aus diesem Grund bekommt jeder Auszubildende gleich am Anfang seiner Ausbildung sehr ausführliche Anweisungen für den richtigen Umgang mit den besonderen Gefahren am Arbeitsplatz Zoo.



*Dr. Bernward Siebert schaut genau hin, ob die Tierpfleger ihre schwere Arbeit möglichst Rücken- und Gelenke schonend machen.*

## Viel Abwechslung beim überbetrieblichen Dienst

Angestellt ist Siebert allerdings nicht beim Zoo, sondern bei den Arbeitsmedizinischen Diensten (AMD), einer Sparte von TÜV Rheinland, die von 66 Standorten deutschlandweit Unternehmen in Sachen Gesundheit, Prävention und Arbeitsschutz berät. Denn nach dem Arbeitssicherheitsgesetz ist jeder



*Immer wieder ist von Tierpflegern zu lesen, die von Tieren angegriffen oder unabsichtlich verletzt wurden. Deshalb ist es wichtig, dass immer eine Barriere, z.B. ein Gitter zwischen Mensch und Tier vorhanden ist.*





*Für Dr. Bernward Siebert ist es besonders wichtig, die Tierpfleger an ihren Arbeitsplätzen zu besuchen. Da bleibt auch der Kontakt mit Tieren nicht aus. Auch wenn Flusspferde seine Lieblingstiere sind, ist es nicht minder außergewöhnlich einem Spitzmaulnashorn nahe zu kommen.*

Betrieb verpflichtet, schon ab einem angestellten Mitarbeiter einen Betriebsarzt für Vorsorgeuntersuchungen und betriebsärztliche Beratung hinzuzuziehen. Zu dessen Aufgaben zählen auch die Beratung und Unterstützung des Arbeitgebers in Fragen des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung. Da sich ein eigener Betriebsarzt für kleine Firmen nicht lohnt, „leihen“ sie sich ihre Betriebsärzte stundenweise – je nach Anzahl der Beschäftigten und Gefährdungsanalyse – bei sogenannten überbetrieblichen Diensten, wie beispielsweise den AMD.

Die Arbeitsmediziner bei einem überbetrieblichen Dienst betreuen daher mehrere Firmen parallel. Je nach Bedarf sind die Betriebsärzte in manchen Betrieben wöchentlich oder monatlich vor Ort, in anderen nur einmal im Jahr, je nach Bedarf. Bernward Siebert ist in der Regel alle 14 Tage im Berliner Zoo.

Daneben betreut er als Betriebsarzt eine Pharmafirma, ein großes Hotel und einen Softwareentwickler.

Langeweile im Job – das kenne er nicht, sagt Siebert. „Durch meine Tätigkeit als Betriebsarzt beim überbetrieblichen Dienst hatte ich die Gelegenheit, unterschiedlichste Branchen und Firmenkulturen kennenzulernen und arbeitete mit verschiedensten Menschen zusammen“, erklärt er. Außerdem koordiniert der Arbeitsmediziner die fachliche Betreuung großer bundesweiter Kunden der AMD mit jeweils mehr als 2.500 Mitarbeitern.

Siebert ist unter Arbeitsmedizinern eine Ausnahmeerscheinung. Während viele Ärzte eher per Zufall zur Arbeitsmedizin kommen, hat Siebert das Medizinstudium einzig und allein mit der Absicht begonnen, Arbeitsmediziner zu werden.

Zuvor hat er als Chemielaborant in einem großen Berliner Biochemielabor gearbeitet. In dieser Zeit habe er gesehen, dass Betriebsärzte sehr viel für die Beschäftigten bewirken können. Das wollte er auch und hat über den zweiten Bildungsweg zunächst das Abitur nachgeholt und dann Medizin studiert.

## Betriebsarzt als Berater und Case-Manager

Für Siebert ist der Betriebsarzt in erster Linie ein unverzichtbarer Berater der Führungskräfte und Projektmanager für die Gesundheit im Unternehmen: Er arbeitet an der Schnittstelle von Arbeitsplatz und Beschäftigtem, kann Erkrankungen und Gefährdungen frühzeitig erkennen und dabei sowohl auf die Verhältnisse als auch das Verhalten im Sinne einer ganzheitlichen Therapie einwirken. Außerdem fungiert der Betriebsarzt als „Case-Manager“, wenn es um Rehabilitation oder berufliche Wiedereingliederung geht.

Seit über 20 Jahren ist Siebert bereits Betriebsarzt im Berliner Zoo. Da bleibt es nicht aus, dass er fast jeden Mitarbeiter und seine komplette Lebensgeschichte sehr gut kennt. „Das ist wie eine Familie. Die Kollegen kommen vertrauensvoll, wenn sie einen ärztlichen Rat brauchen, auch wenn es nicht zwingend etwas mit der Arbeit zu tun hat“, erklärt Siebert.

Sein Lieblingstier ist übrigens das Flusspferd. Nicht verwunderlich, dass das Flusspferdhaus sich ebenfalls einer großen Beliebtheit beim Arbeitsmediziner erfreut. So feierte er sogar seinen 50. Geburtstag im lichtdurchfluteten Bau.

## Keine Lust auf „5-Minuten-Medizin“

**A**uch für Dr. Genia Diner war die Arbeitsmedizin keine Liebe auf den ersten Blick. „Vielmehr war es zunächst eine Vernunftehe“, sagt sie und lacht. Da die Arbeit mit Menschen für sie aber schon immer im Vordergrund stand, entschied sie sich nach dem Medizinstudium zunächst für die Innere Medizin. Nach dem Facharzt und einigen Jahren in der Nephrologie und der Kardiologie tauchte die Frage auf: „Was nun?“ Eine Karriere im Krankenhaus anstreben oder doch eine Niederlassung?

Die Antwort auf diese Frage war überraschend: Gleichgültig, für welchen Weg sie sich entscheiden würde, sie würde ja doch immer nur dann ins Spiel kommen, wenn Menschen bereits erkrankt sind. „Nach neun Jahren in der Inneren Medizin habe ich festgestellt, dass es mir schlicht keinen großen Spaß macht, am Ende des Reparaturvorgangs zu sein“, erzählt Diner. Vielmehr hat sich die agile Ärztin dafür interessiert, welche Ressourcen der Mensch braucht, um gesund zu bleiben. Ihre Begeisterung für präventive und rehabilitative Fachrichtungen wurde immer größer. In der Zeit, als Diner Praxisvertretungen machte, hat sie außerdem die Erfahrung gemacht, dass es im Praxisalltag kaum möglich ist, jedem Patienten die nötige Zeit zu widmen. „Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, immer diese ‚5-Minuten-Medizin‘ zu betreiben“, berichtet Diner. Der Wunsch der Ärztin war, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, etwas über ihr Leben, ihre Familie und ihre Arbeit zu erfahren, um anschließend gemeinsam zu überlegen, wie der Mensch gesund wird und bleibt.

## Familienfreundliche Arbeitszeiten

Auch privat haben sich bei Diner inzwischen einige Änderungen ergeben: Sie hat während ihrer Facharztausbildung eine Tochter bekommen. Nun stand die Entscheidung an, wie es beruflich weitergeht.

An diesem Scheideweg haben Freunde und Kollegen der jungen Ärztin geraten, sich doch mal etwas eingehender mit der Arbeitsmedizin zu beschäftigen. „Sie haben mich neugierig darauf gemacht, die Arbeitswelt kennenzulernen, die Arbeitsbedingungen zu analysieren, zu schauen, wo es die Schnittstellen zwischen der Arbeitswelt und der Gesundheit gibt und welche Wechselwirkungen sie haben“, erinnert sich Diner.

Hinzu kam, dass die Arbeitszeiten in der Arbeitsmedizin in der Regel familienfreundlich sind. Arbeitsmediziner müssen auch keine Wochenend- und Nachtschichten schieben: Für junge Mütter hat das nicht zu unterschätzende Vorteile. Und mittlerweile sind rund zwei Drittel der Medizinstudierenden in Deutschland weiblich.

## Betriebsärzte haben Mitspracherecht

Nach zwei Jahren Weiterbildung zur Arbeitsmedizinerin trat Diner ihre erste Stelle als Betriebsärztin an der Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik in Berlin an. Erst jetzt offenbarte sich ihr ein ganzer Mikrokosmos der Arbeitswelt eines Krankenhauses. Denn eine Klinik bietet eine Fülle an Berufsbildern: Neben medizinischem Personal, wie Ärzten und Pflegefachkräften, sollte sie Mitarbeiter der hauseigenen Wäscherei, Gärtnerei, Tischlerei, Schlosserei, einer Fahrradreparaturwerkstatt, Elektriker, Transport, Reinigung und Mitarbeiter aus der Küche und der Verwaltung betreuen. Und all diese Mitarbeiter haben spezifische Belastungen, sind anderen Gefah-



*Dr. Genia Diner führt sie als leitende Betriebsärztin zusammen mit einem Sicherheitsingenieur des Institut für betrieblichen Gesundheitsschutz des Vivantes-Konzerns in Berlin und ist für die Gesundheit von rund 14.000 Mitarbeitern verantwortlich.*

ren ausgesetzt und brauchen auch einen individuellen Zugang seitens der Betriebsärzte. Seitdem sind 20 Jahre vergangen. Aus der Vernunftehe ist nun eine Liebe geworden, sagt Diner. Mittlerweile führt sie als Leitende Betriebsärztin zusammen mit einem Sicherheitsingenieur das Institut für betrieblichen Gesundheitsschutz des kommunalen Vivantes-Konzerns in Berlin und ist zusammen mit ihrem Team für die Gesundheit von rund 14.000 Mitarbeitern verantwortlich.

Eine der wichtigsten Aufgabe von Diner als Leitende Betriebsärztin ist es, den Gedanken des Arbeits- und Gesundheitsschutzes in die Unternehmensstrategie und die Qualitätsmanagementsysteme zu integrieren. Gelingt das, steigt die Mitarbeiterzufriedenheit und somit die Arbeitgeberattraktivität. Außerdem: Nur ein gesunder und motivierter Mitarbeiter ist ein Leistungsträger, gibt Diner zu bedenken.

Die Beratung der Unternehmensleitung ist daher eine der Hauptaufgaben der Betriebsärzte. Und die Themenpalette ist lang und bunt: Gesunde Führung, Schichtdienstgestaltung, altersgemischte Teams, demografischer Wandel, Familienfreundlichkeit, psychische

Belastungen in der Arbeitswelt und Umgang mit psychischen Erkrankungen im Betrieb, Berufskrankheiten, Arbeitsunfälle und vieles mehr. Ob Bauvorhaben oder die Einführung neuer Berufsbekleidung, die Betriebsärzte haben bei vielen wichtigen Vorgängen in einem Betrieb mitunter entscheidendes Mitspracherecht.

## Wenn Ärzte zu Patienten werden

Das Besondere an der Arbeit des Betriebsarztes in einem Klinikkonzern: Man betreut eine Berufsgruppe, die sich eigentlich sehr gut mit Krankheiten auskennt – nämlich Ärzte. „Ärzte, aber auch die Pflegekräfte, haben einen anderen Zugang zu ihrer Gesundheit als viele andere Berufsgruppen“, berichtet Diner. Ausgerechnet Mediziner achten nur unzureichend auf ihre Gesundheit und ignorieren eigene Belastungsgrenzen. Oft denken sie in erster Linie an ihre Patienten und vergessen dabei, auf die eigene Gesundheit zu achten. So rauchen viele Ärzte, obwohl sie genau wissen, welche Folgen das hat. „Deshalb braucht man da als Betriebsarzt auch nicht mit irgendwelchen Statistiken über die Risiken ankommen“, sagt Diner. „Es ist zielführender, statt über die ihnen bekannten Gefahren des Rauchens zu dozieren, eher etwas an den Arbeitsbedingungen zu ändern und zum Beispiel andere Achtsamkeits- und Entspannungstechniken als Alternative zu bieten“, erklärt die Betriebsärztin.

Besonders stolz ist Diner deshalb auf das Führungskräfte-Programm „Gesundes Führen“. „Wenn jeder Verantwortliche begriffen hat, was eine gute und gesunde Führung ausmacht, dann profitiert jeder einzelne Mitarbeiter vor Ort“, davon ist die Betriebsärztin überzeugt. Ihr Team unterstützt auch Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das von der Vivantes-Stabsstelle Changemanagement federführend gesteuert wird. Es gibt außerdem Angebote wie Bewegungs- und



*Eine der zahlreichen Aufgaben der Betriebsärztin Dr. Genia Diner ist es, darauf zu achten, dass der Arbeitsplatz der Vivantes-Mitarbeiter ergonomischen Standards entspricht.*

Entspannungskurse, Stressbewältigungs- und Achtsamkeitsseminare sowie Seminare zum Thema „Gesund Leben – Gesund Arbeiten“.

## Probleme rechtzeitig erkennen und richtige Antworten finden

Trotz einiger Erfolge gibt es für Genia Diner noch viel zu tun. Neue Entwicklungen im Arbeitsleben stellen auch die Betriebsärztin vor immer neue Herausforderungen. „Ich habe noch nie so viel dazugelernt wie in der Arbeitsmedizin“, sagt sie. So musste Diner sich im Laufe ihres Berufslebens als Betriebsärztin zusätzliche Spezialkenntnisse, zum Beispiel in der Orthopädie, Dermatologie, in der Psychosomatik, der Sportmedizin, Reisemedizin und der Sozialmedizin, aneignen. Aber auch solche Probleme wie der demografische Wandel und dessen Auswirkungen auf die Arbeitswelt, verlangen von den Betriebsärzten Antworten. „Man bleibt nie stehen, sondern entwickelt sich ständig weiter, je nachdem, mit welchen gesellschaftlichen Anforderungen man konfrontiert wird“, sagt Diner. In den vergangenen Jahren haben sich nach Angaben der Betrieb-

särztin die Fragestellungen vor allem in Richtung psychische Erkrankungen verlagert. Deshalb hat Diner für ihr Betriebsärzte-Team mehrere Fortbildungen und Workshops organisiert, die sich mit dem Belastungs-Beanspruchungskonzept, der Diagnostik von psychischen Leiden, dem Umgang mit psychosomatischen Erkrankungen und mit der Eingliederung psychisch kranke Mitarbeiter in die Arbeitswelt beschäftigten.

## Auch Forscher kommen nicht zu kurz

Die Erkrankungsschwerpunkte haben sich deutlich verändert – das bestätigt auch Dr. Geraldine Preuß. Die Fachärztin für Arbeitsmedizin ist am Institut für Arbeitsmedizin der Berliner Charité im Bereich Wissenschaft, Forschung und Lehre beschäftigt und untersucht Fragestellungen aus der Arbeitswelt. Vor allem ist der Sachverstand der Arbeitsmediziner dann gefragt, wenn es um Untersuchungen von Belastungen und Beanspruchungen am Arbeitsplatz, die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen sowie die Evaluierung durchgeführter Maßnahmen geht.



Insbesondere diejenigen, die an Forschung interessiert sind, kommen in der Arbeitsmedizin also nicht zu kurz. Im Gegenteil: Gerade die Arbeitsmedizin bietet spannende Möglichkeiten. Denn die Bereiche, die man erforschen kann, sind genauso vielfältig wie die Arbeitswelt selbst. Am Institut für Arbeitsmedizin beschäftigen sich die Wissenschaftler zurzeit mit physischen und psychischen Belastungen bei Physiotherapeuten und Ärzten, der Evaluierung gesundheitspräventiver Maßnahmen, Forschungsprojekten über Asbest- und anderen Atemwegserkrankungen, Tanzmedizin sowie Verkehrsmedizin. Und der Stoff geht nie aus: Denn es gibt immer wieder neue Entwicklungen im Arbeitsleben und bei den Arbeitsbedingungen.

„Was mir besonders gut gefällt ist, dass Forschungsthemen sich oftmals direkt aus dem Berufsalltag ergeben und sich wissenschaftliche Erkenntnisse umgekehrt unmittelbar in die Praxis umsetzen lassen“, sagt Preuß. Wie wirken sich bestimmte neue Technologien und Produktionsverfahren auf die Gesundheit der Mitarbeiter aus? Welche Folgen hat der Rückgang traditioneller „lebenslanger“ Beschäftigungsverhältnisse am klassischen „festen“ Arbeitsplatz mit Zunahme von temporärer Projektarbeit, Teilzeitarbeit, Heimarbeit, Arbeitslosigkeit? Aber auch abseits solcher großen, auch gesamtgesellschaftlich richtungweisenden Fragestellungen hat arbeitsmedizinische Forschung höchste praktische Relevanz: In einem ihrer aktuellen Forschungsprojekte evaluiert Preuß beispielsweise, ob und wie sich konkrete gesundheitsfördernde Maßnahmen in einem Großbetrieb auf die Gesundheit, das Gesundheitsbewusstsein und das Wohlbefinden der Beschäftigten auswirken.

## Den berufsbedingten Gefahren auf der Spur

Ein weiteres Betätigungsfeld bieten wissenschaftliche arbeitsmedizinische Fachgutachten in Berufskrankheitenver-

fahren. Was sich zunächst nicht besonders spannend anhört, kann sich zur wahren Detektivarbeit entwickeln. An einen solchen Fall erinnert sich die Wissenschaftlerin noch sehr gut. Wegen Gedächtnisstörungen, zitteriger Schrift und extremer Kopfschmerzen stellte sich ein Patient in der Rettungsstelle vor. Die Untersuchungen zeigten deutliche Veränderungen im Blutbild, für die die Ärzte keine Erklärung hatten. „Wir wurden hinzugezogen, um ggf. Expositionen aus dem Arbeitsumfeld zu eruieren. Anamnestisch berichtete der Patient nur über seine Arbeit in einer Flughalle“, erinnert sich Preuß. Es folgten Messungen am Arbeitsplatz, mit auffällig hoher Konzentration verschiedener Substanzen. Der Grund: Gelagerte Fässer im hinteren, nur wenig belüfteten Teil der Halle, aus denen giftige Dämpfe entwichen. Nach



*Der Sachverstand der Arbeitsmedizinerin und Forscherin Dr. Geraldine Preuß ist besonders gefragt, wenn es um wissenschaftliche Studien zu Belastungen bei der Arbeit oder auch um die Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit und die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen geht.*

Analyse der Inhaltsstoffe konnten die Symptome und Blutbildveränderungen zugeordnet und der Mann adäquat behandelt werden. „Es macht einfach

Spaß, wenn sich am Ende der Recherchen die mitunter kleinen Puzzleteile zusammenfinden“, sagt Preuß.

## Arbeitsmedizin ist überall

Ein großer Bestandteil der Arbeit von Geraldine Preuß am Institut für Arbeitsmedizin ist die Lehre. So wie auch in der Arbeitsmedizin selbst, hat sich in der Lehre an der Charité in den vergangenen Jahren vieles verändert. „Im neuen Modellstudiengang gibt es kein separates Fach Arbeitsmedizin mehr. Jetzt werden die Aspekte der Arbeitsmedizin in verschiedenen Semestern z.T. auch interdisziplinär behandelt“, erklärt sie. Im ersten Semester beispielsweise lernen die Studierenden etwas über Prävention und „Selfcare“, d.h. wie sie sich selbst vor Gefahren in ihrem späteren Berufsalltag schützen können.

In einem höheren Semester werden zum Beispiel berufsbedingte Atemwegserkrankungen thematisiert. „Unser Ziel ist es, zu zeigen, dass arbeitsmedizinische Aspekte in allen Bereichen der Medizin eine wichtige Rolle spielen“, so Preuß. Sie hofft auch, dass ein solcher Zugang bei den Medizinstudierenden Interesse für die Arbeitsmedizin weckt, die zu Unrecht oft „als langweilig in die Ecke gestellt“ wird.

Denn ob im Zoo oder bei der Stadtreinigung, in Pharmaunternehmen oder bei den großen Automobilherstellern – an all diesen Arbeitsstätten werden dringend junge engagierte Betriebsärzte gesucht. Denn die Arbeitsmediziner tragen entscheidend dazu bei, dass die Gesundheit der Beschäftigten als Voraussetzung für den Unternehmenserfolg erhalten bleibt. Auch innerhalb der Humanmedizin wird die Arbeitsmedizin aufgrund ihres präventiven Ansatzes eine immer stärkere Gewichtung erfahren, darin sind sich viele Experten einig.

*Verfasserin:*  
Eugenie Ankwitsch